



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Eger, Pareutherhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Prag nicht anders aussah, erhellet aus den Kämpfen, welche zur Zeit Heinrichs von Kärnten stattfanden, als die Gebrüder „vom Thurne, die Wölflin, Pusche, Tausendmarke“ und andere in ihren Häusern Belagerungen ausbielten und zahlreiche Dienstmannen beherbergten. Von allen diesen Bauwerken hat sich in Prag keine Spur erhalten; wir müssen zu Beschreibungen und auswärtigen Einrichtungen unsere Zuflucht nehmen, um uns von deren Gestalt ein Bild zu entwerfen. Am auffallendsten ist, dass gegenwärtig in der von Karl IV. gegründeten Neustadt kein einziges Privathaus mehr besteht, an welchem ein gothischer Bantheil, Fenster, Gesimse oder Pilaster, getroffen würde. Unter den Städten Böhmens war es nur Kuttenberg, wo sich frühzeitig ein allgemeiner Steinbau ausbildete, theils weil der vielen Schmelzwerke wegen die in der Nähe gelegenen Wälder bald abgetrieben wurden und Holzmangel entstand, theils weil Ueberfluss an trefflichen, leicht zu gewinnenden Sandsteinen und an Kalk vorhanden war. Auch stand Kuttenberg als weltbeherrschender Silbermarkt von Anbeginn mit Nürnberg in den intimsten Beziehungen, welche auch nicht unterbrochen wurden, als die Stadt in nachhussitischer Zeit aufhörte eine deutsche zu sein. Ganze Façaden von solcher Vollendung, wie das beschriebene Bischofshaus werden allerdings nicht mehrere getroffen, allein dergleichen gehören überhaupt zu den Seltenheiten: dagegen besteht in der

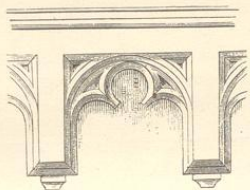


Fig. 141. (Budweis.)

innern Stadt beinahe kein Haus, welches nicht wenigstens ein kunstreich ausgeführtes Portal besitzt.

Bemerkenswerthe, dieser Periode angehörende Bürgerhäuser werden in Eger, Leitmeritz, Laun, Budweis und (von sehr eigenthümlicher Form) in der Silberbergstadt Deutschbrod getroffen; auch Pilsen, Tabor, Prachatic und Krumau haben noch ansehnliche Ueberbleibsel aufzuweisen.

Das Pareuther Haus in Eger.

Die Nachrichten über dieses am Hauptplatze (dem Ringe) stehende, trefflich erhaltene Gebäude sind dürftig und beschränken sich darauf, dass in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts eine Familie Pareuther oder Baireuther sich in Eger ansässig machte und dieses Haus, welches gegenwärtig dem Kaufmann Riedel gehört, erbaute. Die Form ist dieselbe, wie sie in allen deutschen Reichsstädten üblich war: das Erdgeschoss diente nur als sogenannte Diele zur Auflagerung von Waaren und wurde erst in neuester Zeit wohnlich eingerichtet, im Hinterraum befand sich die ziemlich beengte und finstere

S. 112. — In Regensburg, wo sich eine grosse Anzahl burgenartiger Adelsgebäude erhalten hat, befanden sich die Wohnhäuser der gewerbetreibenden Bürger in abgelegenen Gassen oder Vierteln, wo die Häuser der Schmiede, Schlosser, Gerber u. s. w. wieder abgesondert lagen.

Treppe. Darüber liegen in drei Stockwerken die Wohngelesse, von denen nur die in der ersten Etage befindlichen eine unseren heutigen Anforderungen entsprechende Höhe besitzen. Ein schlanker mit Spitzthürmchen ausgestatteter Giebel krönt das Haus, welches bei einer Höhe von circa 100 Fuss nur eine Breite von 30 Fuss einhält. Ein im Verhältniss zu der beschränkten Räumlichkeit sehr grosses Portal zeigt trefflich ausgeführte Steinmetzarbeiten, Consolen, Giebelblumen und Gewände. Sonst trifft man in Eger nur einzelne alterthümliche Bruchstücke an Privatgebäuden, ein paar Erker und Fenster, aber keinen zusammenhängenden Bau. Das am Pareuther Hause eingehaltene Höhen- und

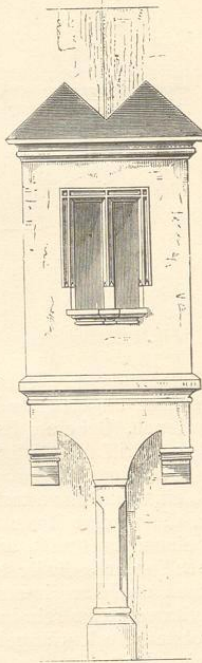


Fig. 142. (Budweis.)

Breitenverhältniss scheint das in der Stadt allgemein übliche gewesen zu sein.

Illustration:

Das Pareuther Haus in Eger. Fig. 135. (Im Texte S. 95.)

Wohnhaus in Leitmeritz.

Nächst Eger trug die Stadt Leitmeritz in ihren Baulichkeiten vorwaltend deutschen Charakter, es waren die Plätze mit Laubengängen umzogen, die Giebel der Strassenseite zugekehrt und an den Eckhäusern traten regelmässig decorirte Erker vor. Haben Brände und die Modernisirungslust unserer Tage auch hier ihre Opfer gefordert und sind die schönen Lauben grösstentheils zugebaut worden, schimmert der alterthümliche Bestand noch allenthalben hindurch und gibt so manches Haus Kunde von dem berühmten Schöffenhofe, dessen